

Dr. phil. Martha von Jesensky

Referat

Das katholisch Gesunde.

Die Journalistin J. Friedrichs schreibt in der „Die Zeit“ (Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kunst) vom 27. März 2013:

Wer sich durch das Leben der Heiligen liest, kann eine Liste mit Verhaltensweisen feststellen, die wir heute als „unnormal, auffällig“ bezeichnen. Dann erwähnt sie unter anderem das Beispiel der im Jahr 2012 heiliggesprochenen Anna **Schäffer** (geb. 1882), die bei ihrer Erstkommunion ihr Leben Jesus übergab. Fünf Jahre später erschien ihr eines Abends eine Gestalt im blauen Kleid, die ihr ankündigte, sie werde vor ihrem 20. Geburtstag viel Schmerz erleiden müssen. Am 4. Februar 1901 verunglückte Anna Schäffer. Sie fiel bei der Arbeit in der Waschküche in kochendes Wasser und ihre beiden Beine verbrühten. Die Wunden heilten nie, sondern schmerzten und eitereten ständig während fünfundzwanzig Jahren.

Als Elfjährige wollte also Anna Schäffer ein Opfer (Sühnopfer) sein und nahm ihr späteres Leid dankbar an.

(Zwischenbemerkung: unter **Sühne** versteht man Wiedergutmachung, einen Ersatz für begangenes Unrecht, mit dem Ziel, den Beleidigten zu versöhnen)
Anna Schäffer wollte Sühne leisten für die Gottlosigkeit ihrer Zeit.

Es ist ein Verhalten, das, wie die Journalistin richtig sagt, an **Borderline**, psychisch erkrankten Menschen erinnert, die sich selbst verletzen und erst durch den grossen Schmerz beruhigt und entspannt werden.

Ich selbst habe auch mehrere solcher Patienten in Zusammenarbeit mit Ärzten und Psychiatern in meiner Zürcher Praxis betreut. Bezugnehmend auf Anna Schäffer fragt die Journalistin: „Braucht ein solches Mädchen nicht vor allem ärztliche Hilfe?“ Dazu der leitende Oberarzt M. Dettling in der Psychiatrie der Berliner Charité: „Es wäre jedenfalls sinnvoll, eine Patientin mit diesen pathologischen Symptomen genau zu beobachten“. Das habe ich bei meinen Patienten auch getan und manchmal folgte eine Einweisung, im Einverständnis mit dem Patienten, in eine Klinik.

Doch bei der Anna Schäffer haben wir es mit einem Fall zu tun, der sich unserem **psychologischen Wissen völlig entzieht**. Professor Walter Nigg (1982) sagt in diesem Zusammenhang: „Man kann ein Heiligleben nicht aus dem Ärmel schütteln und mit der vielgerühmten psychologischen Einfühlung kommt man nur eine Strecke weit, dann hört die Sache auf. Der Heilige erschliesst sich nur durch einen längeren Umgang mit ihm; man muss mit ihm leben...“

So sieht das auch der Domvikar Georg Schwager, Leiter der Selig- und Heiligsprechungsverfahren im Bistum Regensburg. Über dreissig Jahre dauerte der Prozess im Falle Anna Schäffer. **Die Kirche prüft nach strengen Kriterien, welche Visionen als Verrücktheiten „falscher Heiliger“ zu gelten haben und welche tatsächlich göttlich genannt werden dürfen**, so der Domvikar.

Als analytisch orientierte Religionspsychologin habe ich auch oft mit „falschen Heiligen“ zu tun gehabt. Sie sind entweder von sich aus zu mir gekommen, um Bestätigung für ihre „Visionen“ zu finden, oder wurden von der Kirche oder Familienangehörigen mir geschickt. Folgende Gemeinsamkeiten konnte ich feststellen:

- Sie waren überzeugt, einen Auftrag von Gott bekommen zu haben und bestanden darauf, dass man es auch glaubt.
- Die Neigung, bei Entscheidungen alles in die Hand Gottes zu legen, ohne Eigenverantwortung. Mit Gebet sollte alles schon gut gehen...
- Das selektive Zuhören. Das heisst, nur was zu ihren „Visionsprojekten“ passte, nahmen sie auf.
- Die „Visionen“ stimmten nicht überein mit der Lehre der Kirche. Sie waren eine Mischung von esoterischen, okkulten und katholischen Dogmen.
(**Bemerkung:** Das ist auch einer der Gründe, warum die Kirche die Deutungshoheit über solche Phänomene behalten will. „Es geht um die objektive Hebung der Wahrheit“, sagt der Domvikar G. Schwager)

Diese objektive Wahrheit wurde bei der Anna Schäffer bestätigt. Nämlich **ihre besondere Nähe zu Gott**. Dafür hält die Kirche, so Georg Schwager, ein aufwendiges Regelwerk bereit. Es geht um die Authentizität der Wunder. In jedem Heiligsprechungsprozess werden die Wunder untersucht, die gewirkt wurden. Ein „bewiesenes Wunder“, wie es Schwager nennt, ist nötig, damit ein Mensch seliggesprochen werden kann, ein weiteres verlangt der Vatikan für die Heiligsprechung. Was Anna Schäffer angeht, soll sie einen jungen Mann geheilt haben, der nach einem Unfall schwere Schädelverletzungen davongetragen hatte. Ausserdem eine Frau, in deren Bauchhöhle sich literweise Wasser angesammelt hatte. Ärzte hätten die Wunder testiert, sagt Schwager. Bewiesene Wunder seien Zeichen Gottes und müssten all unseren Zweifeln ein Ende setzen.

Der Psychiater Michael Dettling (Berlin) sieht das anders. Er sagt: „Es geht darum, wer eigentlich die Macht hat, die Wahrheit festzulegen.“ Indem die Kirche aus ihrer Sicht gerichtsfest belege, dass ein Heiliger Wunder wirken könne, schüre sie die Frömmigkeit, den Glauben an die Existenz Gottes. Aber es ist aus der Sicht der Wissenschaft natürlich nicht hinnehmbar, dass die Kirche festlegen will, dass dieses und jenes obscure Verhalten oder Empfinden eines Heiligen ein Wunder war.“

Wenn aber M. Dettling an die Allmacht Gottes, dass Gott Wunder wirken kann, nicht glaubt, dann sollte er wenigstens in Betracht ziehen, dass in einem Selig- und Heiligsprechungsverfahren **immer auch kompetente Ärzte und Psychiater beteiligt sind, die sehr wohl zwischen dem Pathologischen und Gesunden unterscheiden können.**

Hinweis

Nicht wenige Heilige litten vor ihrer „Gesundung“ unter einer sogenannten **religiösen Neurose**. Darunter versteht man eine extreme Spannung (Druck) zwischen dem Wunsch dem religiösen Ideal ähnlich zu werden und der schmerzlichen Erfahrung, dass man noch weit davon entfernt ist. Anders gesagt: es handelt sich um die Diskrepanz zwischen einem „Idealen-Ich“ und dem „Realen-Ich“. (siehe hierzu meine Disser-

tation zu diesem Thema: EOS-Verlag, 2001) Diese Spannung löst sich erst in der Erkenntnis und Akzeptanz der eigenen Unzulänglichkeit und im Wissen, dass die Liebe Gottes das verlangt. Hier liegt das Wesen der wahren **Demut** verborgen. Sie führt, wie zum Beispiel bei der heiligen Faustyna Kowalska (1905-1938) zum **Gehorsam**; nicht aus Zwang, sondern aus **Hingabe**. Doch, es braucht nicht „Heiliggesprochen-zu-werden“, um eine solche religiöse Tiefe zu erreichen. Ich kenne Personen, deren Beziehung zu Gott so eng ist, dass ich jedes Mal staune, wenn ich ihnen begegne.

Was ist nun katholisch gesund?

Diese Frage ist eng mit der Einstellung zum katholischen **Glaubensbekenntnis** verbunden. Je mehr es einem Katholiken gelingt, sein Glaubensbekenntnis nicht nur mit den Lippen zu bekennen, sondern aus dem innersten seines Wesens auch kraftvoll dazu zu stehen, wird er mit der Zeit spüren, wie **der Geist dieses Glaubens ihn verändert**. Das kann man zum Beispiel aus den Lebensbiografien der Heiligen entnehmen. Sie gelangten zur Freiheit des Geistes, der sich in ihnen in einem **besonderen Frieden** niederliess. Ich sage deshalb „besonderen“, weil man ihnen diesen Frieden trotz manchmal grosser Anfeindungen nicht entreissen konnte.

Kurzer Exkurs in die Geschichte des Glaubensbekenntnisses

Das Glaubensbekenntnis gründet auf **Dogma** (Lehre). Im christlichen Sinn bedeutet Dogma eine allgemein verbindliche und grundlegende **Wahrheit**. Obwohl Dogmen von Menschen formuliert werden, etwa auf **Konzilien** (Versammlung von Bischöfen und anderen Vertretern der katholischen Kirche), erheben sie den Anspruch auf göttliche Autorität. In ihnen sind Wahrheiten vorgelegt, die in der göttlichen Offenbarung (Bibel) enthalten sind.

Das Glaubensbekenntnis ist das erste Dogma der Kirche. Es entstand im Jahre 381 auf dem Konzil von Konstantinopel. Seine endgültige Fassung, die bis heute gilt, wurde im Jahre 451 in Chalkedon (auf dem Konzil) formuliert.

So betet man **heute das Glaubensbekenntnis**:

Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen, / den Schöpfer des Himmels und der Erde, / und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn / empfangen durch den Heiligen Geist, / geboren von der Jungfrau Maria, / gelitten unter Pontius Pilatus, / gekreuzigt, gestorben und begraben, / hinabgestiegen in das Reich des Todes, / am dritten Tage auferstanden von den Toten, / aufgefahren in den Himmel, / er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, / von dort wird er kommen, / zu richten die Lebenden und die Toten. / Ich glaube an den Heiligen Geist, / die heilige katholische Kirche, / Gemeinschaft der Heiligen, / Vergebung der Sünden, / Auferstehung der Toten / und das ewige Leben. / Amen.

Welche Gebetsweise könnte einen Katholiken in der Nachfolge Christi stärken?

Es gibt nicht wenige Menschen, die meinen, keine Zeit zum Beten zu haben oder nicht beten zu können. Andere beten nur, wenn sie das Bedürfnis dazu verspüren. Wiederum andere würden gerne beten, finden sich aber in den kirchlichen Formen des Betens nicht zurecht. Doch wenn man versucht zur Ruhe zu kommen, dann bricht in die Stille vieles ein, was einen bewegt.

In der Bibel gehört das Beten ganz selbstverständlich zum Leben; so selbstverständlich, dass es ursprünglich kein eigenes Wort dafür gegeben hat. Beten war Rufen, Jubeln, Klagen, Bitten, Flehen, je nach Situation des Menschen. Vielleicht ist das spontane Beten dieser biblischen Art des Betens uns näher und vertrauter als wir es vermuten.

Wenn wir glücklich sind, fällt es uns leicht Gott zu danken. Wenn wir Sorgen haben, rufen wir unwillkürlich zu Gott.

Die grosse mittelalterliche Mystikerin und Kirchenlehrerin **Teresa von Avila** (16. Jhd.) versichert, dass Gott zu uns steht, auch in unserem Unvermögen, wenn wir uns, zum Beispiel, zum Gebet nicht sammeln können und die rechten Worte nicht finden. Selbst wenn wir sprachlos sind, betet Gottes Geist in uns. Der tiefste Grund dafür ist Gott selbst, seine Liebe zu uns. Auch ein stilles Verweilen in der Kirche oder eine Wallfahrt können Formen des Gebetes sein.

In ihrem Werk „VIDA“ (Leben) empfiehlt Teresa von Avila die bezwingende Kraft eines **demütigen Gebetes**, das sozusagen Gott „schachmatt“ setzen kann. Als Gleichnis wählt sie das Schachspielen, weil sie selbst vor ihrer Bekehrung gerne Schach spielte. So schreibt sie an die Nonnen ihres Klosters (Kapitel 14):

*„...Ihr batet mich, dass ich euch den Ausgangspunkt des Betens weise...glaubt mir, **wer im Schachspiel die Figuren nicht in Übereinstimmung zu bringen weiss, der spielt schlecht. Und wer nicht Schach zu bieten vermag, der vermag auch nicht mattzusetzen.** Ihr mögt mich wohl schelten, dass ich in diesem Hause von einem Spiel spreche, wo es doch keines gibt... Da seht ihr, was für eine Mutter euch Gott gegeben hat, dass sie sich auch auf diese Eitelkeit versteht. Doch sagt man, als Ausnahme sei es erlaubt. Und wie erlaubt ist erst jene andere Weise des Spiels. Und wie schnell, wenn wir uns darin üben, werden wir unseren göttlichen König mattsetzen, der uns alsdann nicht entgehen kann und auch nicht entgehen will. Die Königin kann ihn in diesem Spiel am meisten bedrängen, und alle anderen Figuren helfen ihr dabei. **Es gibt keine Königin, die ihn so sicher bezwingt wie die Demut.** Sie war es, die ihn vom Himmel in den Schooss der Jungfrau zog, und mit ihr werden wir ihn an einem Haar vom Himmel in unsere Seelen ziehen...*

Jean-Pierre **de Caussade** (geb. 1675), ein feinfühligere Seelenführer seiner Zeit und Autor des bekannten Buches „Hingabe an Gottes Vorsehung“, ist überzeugt davon, dass Gott eine demütige Seele beschützt. Er sagt: „Es mit einer schlichten Seele zu tun haben, bedeutet gewissermassen, es mit Gott zu tun haben“. **Demut** bedeutet für de Caussade gleichzeitig auch **Hingabe**. Hingabe an Gottes Vorsehung. Damit ist aber nicht ein passives Geschehen-Lassen gemeint, sondern die aktive Erfüllung der Standespflichten (jeder an seinem Ort, sei es in der Ehe, in einem weltlichen Beruf oder im Kloster), zu denen der Augenblick ruft.

Nun, welches Gebet sollte man beten, um innerlich gesünder zu werden?

Nach langem Suchen fand ich in einem alten katholischen Gesangbuch aus dem Jahre 1978 ein schlichtes Gebet, das vielleicht geeignet wäre (Auszug):

Bilde unser Herz nach Deinem Herzen

Herr Jesus Christus, Du hast gesagt: „Lernet von mir, denn ich bin sanft und demütig von Herzen.“

Mit Vertrauen kommen wir zu Dir. Du bist es, der in uns das Wollen und das Vollbringen bewirkt. Darum bitten wir Dich:
Bilde unser Herz nach Deinem Herzen.

Herz Jesu, voll Verlangen, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen:
Bilde unser Herz nach Deinem Herzen. / Gib, dass wir tun was Gott gefällt.

Herz Jesu, voll Mut, den Auftrag des Vaters gegen alle Anfechtungen zu verteidigen:
Bilde unser Herz nach Deinem Herzen. / Gib uns ein tapferes Herz.

Herz Jesu, Du hast Niedrigkeit, Armut und Verachtung auf Dich genommen:
Bilde unser Herz nach Deinem Herzen. / Tilge in uns alle Eitelkeit und Hoffart.

Herz Jesu, Du hast Beleidigungen starkmütig ertragen:
Bilde unser Herz nach Deinem Herzen. / Lehre uns zu verzeihen...

Herz Jesu, verzehrt von Eifer für die Ehre des Vaters und das Heil der Menschen:
Erfülle uns mit brennendem Eifer für das Reich Gottes.

Schlusswort

Für das letzte Anliegen gibt uns auch der neue Papst **Franziskus** ein Beispiel. In einer Predigt im März 2013, sagte er: „Omnia ad maiorem Dei gloriam“ (Alles für die Ehre Gottes) Liegt nicht darin, **was** katholisch gesund ist?

Das ist nicht anders, als versuchen, die Gebote Christi (in Evangelien) zu leben. Seine Gebote sind voll Weisheit, Liebe und Taktgefühl. Um das zu verstehen braucht man nicht theologisch hochgebildet zu sein, es genügt, wie Niklaus von der Flühe (15. Jhd.) sagt: „Wenn ich in Liebe bin und Demut, kann ich nicht fehl gehen“.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

Einladung zum Dialog

(in Einsiedeln)

Thema: **Was ist Heiligkeit?**

Jeder Mensch, unabhängig davon, ob er es weiss oder nicht, trägt Elemente der Heiligkeit in sich. Welche sind es, wie sind sie zu entdecken und welchen Nutzen haben sie im Alltag?

Ort: **Seminarraum** Hotel Drei König
8840 Einsiedeln (beim Kloster)

Datum: Samstag, **26. Oktober 2013**; 14 Uhr

Teilnahme frei, keine Voranmeldung.
Vorkenntnisse sind nicht nötig, nur Freude und Motivation!